

Türler, Max

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fektiven Kolbendruckes dargestellt. Der beste Wirkungsgrad von rd. 39 % tritt beim nicht aufgeladenen Motor bei einem mittleren Kolbendruck von rd. 5 kg/cm², beim aufgeladenen Motor dagegen bei rd. 7 kg/cm² auf. Diese Drücke entsprechen den Normalleistungen. Durch die Zylinder- und die Kolbenkühlung werden bei beiden Typen ungefähr gleiche prozentuale Wärmemengen (je insgesamt 21 %) abgeführt; dagegen sind die Abgaswärmen beim aufgeladenen Motor wesentlich kleiner (25,5 % gegenüber 33 %), da ein Teil dieser Wärme durch das Kühlwasser der Ladeluftkühler und die Turbinengehäuse abgeführt wird.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass durch die Abgasturboaufladung der mittlere Kolbendruck bei gleicher thermischer Belastung um rd. 40 % gesteigert werden kann. Der spezifische Brennstoffverbrauch ist trotz höherer Leistung niedriger, und die maximalen Zünddrucke sind nur wenig höher als bei unaufgeladenen Motoren. Infolge des kleineren Sprunges zwischen dem Druck bei Zündbeginn und dem höchsten Zünddruck ist der Gang weicher. Die höheren Kompressionsdrücke und der grössere Luftüberschuss begünstigen die Verbrennung von Heizölen mit grossem Asphaltgehalt und hohen Conradson-Rückständen.

A. O.

Nekrologe

† **Charles Belli**, El. Ing. G. E. P., von Genf, geboren am 24. Nov. 1874 in Trier, ist am 26. Sept. 1958 in Genf gestorben. Mit seinen Eltern und sieben Geschwistern schon 1886 nach Genf gekommen, besuchte er dort das Collège und erwarb die Maturität, um von 1894 bis 1898 am Eidg. Polytechnikum zu studieren. Anschliessend trat er in den Dienst der Compagnie de l'Industrie Electrique, wo er mit der Berechnung und Konstruktion elektrischer Maschinen, vornehmlich für Gleichstrom, betraut war. Als Mitarbeiter und Freund von René Thury kommen Belli u. a. grosse Verdienste zu um die Energieübertragung mit hochgespanntem Gleichstrom. 1909 wurde er Prokurist in der oben genannten Gesellschaft, aus der später die Ateliers de Sécheron hervorgingen, denen Belli noch bis 1921 als Oberingenieur angehörte. Im Jahre darauf trat er über zur Société Générale pour l'Industrie Electrique, die ihn als beratenden Ingenieur der Société Générale de Force et Lumière in Grenoble einsetzte. In dieser Eigenschaft wirkte der Heimgegangene bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1936, und er hatte schöne berufliche Erfolge zu verzeichnen, über die u. a. in der «ETZ» vom 23. Januar 1930 berichtet wurde.

In seiner vielseitigen beruflichen Tätigkeit ist Belli viel mehr als ein Gleichstromspezialist gewesen. Jedoch bildet die Gleichstromübertragung nach dem Thury-System wahrhaftig den roten Faden seiner Ingenieurlaufbahn, sei es, dass er zahlreiche Maschinen und Apparate zu diesem Zwecke konstruiert hat, sei es, dass er die weltberühmte Uebertragung Moutiers-Lyon von höherer Warte selber betrieben hat. Mit ihm scheidet der letzte Mitarbeiter unseres grossen Schweizer Pioniers der Elektrotechnik, René Thury, aber auch derjenige, der am meisten zur praktischen Verwirklichung der genialen Idee des letzteren beigetragen hat.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, stellte sich Belli spontan dem Roten Kreuz zur Verfügung, wo er eine unermüdete Tätigkeit zu Gunsten der Kriegsgefangenen entwickelte. Der Tod überraschte ihn mitten in dieser Tätigkeit, die sich schon über 18 Jahre erstreckt hatte und im Rahmen welcher er noch sehr viel vor sich hatte!

Die ausserordentliche Begabung, die scharfe Intelligenz im Wissen und Können, wie auch die Phantasie seines Geistes, kamen im Leben dieses Ingenieurs ständig zum Ausdruck. In seiner zweiten Tätigkeit, nämlich beim Roten Kreuz, entfaltete sich aber der Mensch voll und ganz und seine markanten Charakterzüge, Güte und Bescheidenheit, durften ein segnenreiches Leben krönen. In seiner Heimatstadt Genf zählte Belli recht viele Freunde, ganz speziell natürlich im G. E. P.-Kreis. Die Treue war bei ihm so fest verankert, dass wir uns nicht wundern können, wenn er sich unter Studienkollegen ständig wohlfühlte und den G. E. P.-Geist hochhielt.

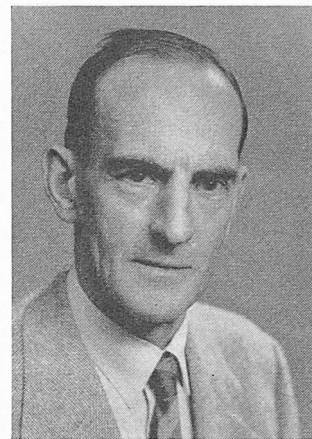
Paul Waldvogel

† **Max Türler**, dipl. Arch. S. I. A., von Schaffhausen und Neuenstadt, wurde geboren am 5. April 1892. Seine Studienjahre verbrachte er in Stuttgart und München, seine Praxis führte ihn nach Holland und Deutschland. Aus einer Anstellung im Hochbauamt der Stadt Köln wurde er 1931 nach Luzern berufen, wo er von 1933 bis 1957 als Stadtbaumeister amtierte und am 9. Jan. dieses Jahres gestorben ist. Sein Vorgesetzter, Baudirektor L. Schwegler, widmet ihm folgenden Nachruf.

Red.

Max Türlers Hinschied lenkt die Gedanken zurück an seine Kampfgefährten, die mit ihm lange Jahre hindurch am Bilde unserer Vaterstadt arbeiteten: Stadtgenieur von Moos, ein Mann edelster christlicher Art, umfassend in seinem Wissen, zielstrebig, wo er es als richtig fand; Direktionssekretär Landolt, von tiefem, wachem Kunstgefühl erfüllt, ein Meister der Formulierung, fröhlich unter Fröhlichen; Strasseninspektor Bossard, für die damalige Zeit ein Bahnbrecher und eine Autorität im städtischen Strassenbau. Sie alle sind nicht mehr; keiner von ihnen genoss die Wohltat eines beschaulichen Lebensabends. Vielleicht trug die Veranlagung ihrer eigenen Natur die Schuld daran. Sicher aber waren es auch die pausenlos auf uns einströmenden Aufgaben und vielleicht die oft allzu gehässigen oder anonym gestarteten Angriffe auf unser Wirken. Kein Mann der Oeffentlichkeit ist dagegen gefeit.

Max Türler liebte sein Amt, aber es lastete schwer auf ihm. Er suchte in mühsamer Arbeit nach dem gerechten Ausgleich, nach versöhnenden Lösungen. Nein zu sagen, fiel ihm gar nicht leicht. Wo Kampf zu vermeiden war, wählte er den ruhigeren Weg. Alle guten Eigenschaften seines ausgeglichenen, aber überaus sensiblen Charakters wiesen ihn in diese Richtung. Was unser Abendland an künstlerischen Werten in Literatur, Musik, der bildenden Kunst schuf, eingeschlossen die von ihm besonders geliebte «Architektur» in weitestem Sinne, das war ihm lieb, das erfüllte seine Seele mit Schönheit, Glück und Frieden. Darum ist es verständlich, dass ihm besonders die Pflege des alten Kulturgutes unseres Städtchens ins Herz geschlossen war; ein Wirken, das zu Beginn noch keineswegs die einhellige Zustimmung fand wie heute. Als wir mit der Entfernung nüchterner Lampen und anderer unpassender Anhängsel im Stiftsgebiet begannen, den Platz vor dem Löwendenkmal umformten, Renovationen an der Museggmauer und ihren Türmen durchführten — da war er als anerkannter Meister in seinem Element. Die grossen Linien suchte er zu erfassen, aber auch keine Kleinigkeit sollte vergessen werden. Wir, die wir seine Arbeit aus der Nähe verfolgen konnten, oft selbst stark daran beteiligt, werden beim Beschauen so mancher Restauration immer wieder an seine hier geistig eingeritzte künstlerische Handschrift erinnert. Teils stolze, teils liebenswürdige Bauten aus alten Tagen sind neben den früher genannten aufzuführen: Die Rathaussäle und ihre Porträtgalerie, das am Rhyn-Haus, Kapell- und Spreuerbrücke, deren Eingangspforte, die Bilder dieser alten Flussübergänge, der Weinmarktbrunnen und andere Wasserspender. Keine Stunde des Tages und keine Stunde der Nacht war ihm bis in die letzten Wochen zu viel, um hier verschüttete alte Schönheiten wieder zu heben, Unschönes zu entfernen, und so das Erbe der Altvordern zu wahren. Ein Mann solcher Art war der gegebene Mitarbeiter für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler; Dr. A. Reinle als Verfassers dieser wunderbaren Werke und ich als Kommissionspräsident wissen, wieviel wir und die Stadt für diese Arbeit dem Verstorbenen schulden.



MAX TÜRLEK

Dipl. Arch.

1892

1959

Das waren, von wenigen Dornen abgesehen, Rosen auf dem Wege von Max Türlér. Die Stacheln und Dornen und Widerstände brachte in erster Linie «das Werden» der Stadt. Als der Stadtbaumeister sein Lebenswerk bei uns begann, zählten wir noch nicht einmal 50 000 Einwohner. Luzern ist grösser geworden, und würden wir alles, was seither neu gebaut und Wirklichkeit wurde, für sich allein in eine noch freie Landschaft hineinstellen: es würde just eine Stadt von der Grösse, wie sie das heutige Lugano im sonnigen Tessin präsentiert. Baulücken im altgewohnten Stadtgebiet schlossen sich, neue Siedlungen entstanden auf den umliegenden Hügeln, auf Abbrüche im Stadtkern folgten Neubauten, Schulbauten, Sportanlagen, Kinderspielplätze meldeten sich als Forderung an, planliche, administrative und rechtliche Unterlagen mussten geschaffen werden, und überall hatte die Hand des Stadtbaumeisters einzugreifen, mitzuwirken. Der Kreis der Arbeiten erschöpfte sich keineswegs im Gemeindegebiet. Die Planung der zehn Nachbargemeinden im Raume Luzern sah ihn an leitender Stelle, Regional- und Landesplanung sicherten sich ebenfalls seine Erfahrung und seine Kräfte, und auch die Eidg. Kunstkommission tat einen guten Griff, ihm auch dort Aufträge zu erteilen und seinen Rat einzuholen.

Luzern hat Max Türlér nicht nur Sonnenschein gebracht. Ich will nicht im einzelnen erinnern an die Widerstände der ersten Jahre, die hauptsächlich von uns aufgefangen wurden. Wie Föhn und Wester bei uns in kürzester Zeit Sonne und Regen, linde Lüfte und Sturm durcheinander wirbeln lassen können, so ist auch die Art unseres Volkes: oft übermütig fröhlich, oft verschlossen, zurückhaltend, bald offenen Herzens und aufgeschlossen, bald verbissen kämpfend. Vielleicht war es dieses Empfinden, wenn uns Max Türlér selber an andere Landschaften erinnerte, denen seine Liebe galt: der Vaterstadt zu Füssen des Munot, alt und ehrwürdig, Reben an den Hängen, europäische Geschichten erzählen die vorbeifliessenden Wellendes Rheins, oder die zweite Vaterstadt am Bielersee, Neuenstadt, offen der Sonne, geschützt vor dem rauhen Regenwind durch die bewaldeten Hänge des Jura, ein Land der Weinlese wie das Gebiet um Schaffhausen. Frühe Wanderjahre führten ihn an den Niederrhein, nach Köln, der alten heiligen Stadt mit ruhmreicher Tradition, vor dem zerstörenden Krieg mit wunderbarsten Kulturgütern reich gesegnet. Auch hier ein Land mit offener Seele, mit frohem Sinne, ein Land, das ihm auch seine tapfere, aufopfernde, nie im Sturme der Zeit versagende Lebensgefährtin schenkte.

Wir nehmen Abschied von einem Arbeitskameraden, der auf seinem oft stark umbrandeten Posten nur das Beste und Schönste zu verwirklichen suchte, seine Kraft dafür dahin gab, und vieles erreichte und schuf, das uns alle überleben wird.

Louis Schwegler

† **Gottfried Guggenbühl**, Dr. phil., 1928 bis 1958 Professor für Geschichte an der ETH, ist am 23. Januar im Alter von nahezu 71 Jahren gestorben.

Mitteilungen

Die I. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung 1959 in Zürich «G59» wird vom 25. April bis 11. Oktober dauern. Zu ihrer Vorbereitung und Durchführung wurde auf Initiative des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister und des Gärtnermeisterverbandes Zürich eine Genossenschaft gegründet, der neben den Initianten sämtliche Gartenbauorganisationen des Landes angehören. Zur architektonischen und gärtnerischen Gestaltung hat das Organisationskomitee namhafte schweizerische Architekten und Gartenarchitekten beigezogen. Die Ausstellung soll für die Leistungsfähigkeit des einheimischen Gartenbaues werben, die Freude an der Natur wecken und junge Menschen für die Berufe des Gärtners und des Gartenarchitekten begeistern. Man zeigt deshalb im Freien und zum Teil in Hallen in thematischem Aufbau Garten- und Parkanlagen verschiedener Typen, Beispiele von Friedhof- und Grabmalgestaltung, die mannigfache Anwendung der verschiedenartigsten Pflanzen-, Blu-

men- und Gemüsebaukulturen usw. Neben dieser Dauerausstellung werden in kurzfristigen Sonderschauen verschiedene saisonbedingte Pflanzen, Schnittblumen, Obst- und Gemüsearten usw. ausgestellt; ferner finden noch besondere Veranstaltungen mit zum Teil internationalem Charakter statt. Endlich ist der Ausstellung eine Industriemesse angegliedert, in der Apparate und Geräte sowie weitere Produkte für den Gartenbau gezeigt werden. Die Stadt Zürich hat der Ausstellung die schon für die Landesausstellung 1939 benutzten Parkanlagen beidseits des untern Seebeckens zur Verfügung gestellt, zusammen rund 143 000 m². Zwischen den beiden Ausstellungsufeln wird neben einer direkten Schiffsverbindung eine Gondelbahn erstellt, während die Gondelbahn der Saffa 1958 vom Alpenquai zum Strandbad Mythenquai auch für diese Ausstellung Verwendung finden wird.

Polyglass ist die Bezeichnung für ein Kristallglas, das von den S. A. Glaceries de la Sambre, Auvélais, Belgien, nach dem neuen «Duplex»-Verfahren geschliffen und poliert wird. Die sehr hohe Genauigkeit der Oberfläche verhindert Bildverzerrungen bei Blickwinkeln wesentlich unter 20°, insbesondere auch bei mehrfachen Verglasungen. Die Fensterahmen bestehen aus rostfreiem Stahl, wodurch hohe Festigkeit, Steifheit und Dichtheit sowie Schutz der Glaskanten gegen Beschädigungen erzielt werden. Zum Einbau der Glas tafeln wird eine besondere plastische Dichtung verwendet. Sie ist unverseifbar, wasserabstossend, säurefest, bleibt dauernd elastisch und gewährt so hermetische Verhaftung und Dichtheit. Die Wärmedurchgangszahl liegt bei Doppelverglasung je nach der Grösse des Luftzwischenraumes (6,35 mm bis 16 mm) bei 3,1 bzw. 2,51 kcal/m² °C h, bei dreifacher Verglasung bei 2,08 bzw. 1,74 kcal/m² °C h und bei vierfacher Verglasung bei 1,45 kcal/m² °C h. Bemerkenswert hoch ist ferner die Schalldämpfung.

Eidg. Technische Hochschule. Dr. F. Held, Chef der Sektion für Werkstoffforschung der AFIF, hat bereits letztes Jahr den Professortitel erhalten.

Wettbewerbe

Primarschulhaus Glatt in Zürich-Schwamendingen. Der Stadtrat von Zürich hat im Frühjahr 1958 an zwölf Architekten Projektaufträge für das Primarschulhaus Glatt im Quartier Schwamendingen erteilt. Auf Grund der Empfehlung der Experten-Kommission, worin die Architekten A. Gnägi, Stadtbaumeister, Bern; Otto H. Senn, Basel; A. Wasserfallen, Stadtbaumeister, Zürich, und H. Mätzener, Adjunkt des Stadtbaumeisters, Zürich, mitwirkten, erhielten die Architekten *Cramer + Jaray + Paillard*, Zürich, Mitarbeiter *Peter Leemann*, den Auftrag zur Weiterbearbeitung. Die Projekte werden im Singsaal des Primarschulhauses Auhof, Herzogmühlestrasse 53, bis am 7. Februar öffentlich ausgestellt. Öffnungszeiten: 9 bis 12 h und 14 bis 16 h.

Primarschulhaus mit Turnhalle und Kirchgemeindehaus in den Weiden, Jona SG. Projektwettbewerb. Acht Projekte wurden rechtzeitig eingereicht. Fachleute im Preisgericht: H. Guggenbühl, Stadtbaumeister, St. Gallen; H. Peter, Kantonsbaumeister Zürich; E. Gisel, Zürich; Ersatzmann H. Escher, Zürich. Ergebnis:

1. Preis (4000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung):
W. M. Moser, M. E. Haefeli, Zürich
Mitarbeiter A. M. Studer
2. Preis (2000 Fr.): H. Brunner und Sohn, Wattwil;
Mitarbeiter H. Schmid
3. Preis (1700 Fr.): Max Ziegler, Zürich
4. Preis (1300 Fr.): Oskar Bitterli, Zürich

Jeder Teilnehmer erhält ausserdem eine feste Entschädigung von 1500 Fr. Die Pläne sind bis Dienstag, 10. Februar in der Turnhalle des Hanfländer-Schulhauses in Rapperswil ausgestellt. Öffnungszeiten: werktags 15 bis 18 h und 19 bis 21 h, sonntags 10 bis 12 h und 15 bis 18 h.